

Gott, wir haben mit unsern Ohren gehört, unsre Väter haben's uns erzählt, was du getan hast zu ihren Zeiten, vor alters. (Herrnhuter Losung für heute: Psalm 44,2)

Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu.

(Herrnhuter Lehrtext für heute: Lukas 10,39)

Der 44. Psalm erinnert eindrücklich an die großartigen Taten Gottes ... in der Vergangenheit. In der Gegenwart des Betenden sieht es anders aus. Da triumphieren die Feinde. Die Glaubenden werden verstreut und Spott und Hohn ihrer Umgebung ausgesetzt. Und das, obwohl sie sich Gottes Bund gegenüber keiner Untreue bewusst sind.

Ich fühle mich an Hiob erinnert. Hiob, der Gerechte, der alle und alles verliert und nicht weiß warum. Hiob, der sich von Gott ungerecht behandelt fühlt und der in aller Verzweiflung doch an Gott festhält. Hiob, der vor Gott tritt und Gott anruft ... Gott anruft *gegen* Gott: „Aber ich *weiß*, dass mein Erlöser lebt, ... und als der letzte wird *Er* über dem Staub sich erheben. Und ist meine Haut noch so zerschlagen und mein Fleisch dahingeschwunden, so werde ich doch ... Gott sehen.“ (Hiob 19, 25-26)

Manches Mal geschehen uns Dinge, die können wir nicht verorten. Die ergeben für uns ... und gerade auch vor Gott, wie wir IHN kennen ... keinen Sinn.

Der neutestamentliche Lehrtext aus dem Lukasevangelium stammt aus der berühmten Szene der Begegnung von Jesus mit Marta und Maria. Martha die Fleißige und Maria, die lieber Jesus zuhört, als sich um Haushaltspflichten zu kümmern. Ich denke, Jesus sieht das recht, wenn er darauf verweist, dass das Hören auf Gottes Wort letztlich wichtiger ist, als das geschäftiges Treiben. Und sei die Geschäftigkeit auch noch so löblich und Gott gemäß.

Denn das, was uns in der Not Halt gewähren kann, ist unsere Verankerung in Gott und in SEINEM Wort ... und nicht unser eigenes Tun und Lassen.

Hören wir also auf Gottes Wort, erzählen wir uns gegenseitig, wie Gott uns und unseren Vätern und Müttern in der Not geholfen hat. Holen wir die großartigen Taten Gottes in die Gegenwart, damit ein Licht aufgehe, damit es hell werde, auch in diesen Tagen.

Wer hätte nach der Katastrophe des Naziregimes und seinem so späten Ende erst am 8. Mai 1945 je gedacht, dass es unserem Land binnen zehn, 20 Jahren wieder gut gehen werde? Für die meisten sogar besser als vor dem Krieg?

Wer hätte in dieser Coronakrise gedacht, dass wir bereits nach zwei Monaten wieder in der Lage sein könnten, unser Land und unser Leben wieder zu öffnen?

Dabei warne ich vor den selbsternannten Heilspropheten, die sich auf den Plätzen unserer Städte versammeln und meinen, das Ganze sei nur ein einziger Hoax gewesen, ein einziger Beschiss dunkler Mächte, um uns klein zu halten. Folgt Ihnen nicht! Sie verkündigen nicht das Heil. Nein, diese Propheten führen ins Unheil! Gefahr geht doch nicht weg, dadurch, dass ich sie ignoriere!

Mit diesen Gedanken: Bleiben sie gesund und wohlgemut ... und geborgen in unserem Gott.

Ihr Pfarrer Heinrich Walter Spittler